

«Können die Aarauer die Ärmel hochkrempeln?»

Die Densbüerer schwanken in Sachen Fusionsprojekt Zukunftsraum Aarau zwischen Selbstbewusstsein und Skepsis.

Gegen Ende kam Ammann Roger Meyer dann doch noch mit der in Densbüren oft zitierten Jahreszahl 1502. Damals kaufte Bern die Herrschaft Urgiz. Seither sind Densbüren und Asp eine Gemeinde mit zwei Ortsteilen. «Und noch heute sagt kein Asper, er sei Densbüerer», betonte Meyer. «Wir sind das beste Beispiel dafür, dass bei einer Fusion die Identität nicht verloren geht.»

Etwa 30 Personen waren zum «Zukunftsraum-Stammtisch» gekommen – «immerhin prozentual vier Mal mehr als in Entfelden», konstatierte der Ammann lachend. Erstmals begründete der Gemeinderat aber im Detail, weshalb er sich – «und zwar einstimmig», sagte Meyer – für eine Fusion im Zukunftsraum Aarau ausspricht.

Die grossen Themen seien Schule, Finanzen, Service und Identität. Eine Steuerfusssenkung von heute 117 auf möglicherweise 97 Prozent in der Fusionsgemeinde wäre zwar verlockend. «Das Finanzielle ist für mich aber kein Hauptargument», so Meyer. Immerhin konnte Densbüren seine Pro-Kopf-

Schulden in den letzten sieben Jahren von 5100 auf 1600 Franken abbauen. Einerseits, weil die Gemeinde vom Finanzausgleich profitiert – etwa ein Drittel der Einnahmen kommen daraus – andererseits, weil das Gewerbegebiet Kaisermatt prosperiert. Beides könne aber jederzeit kippen, wenn sich die Wirtschaftslage oder die kantonalen Bestimmungen ändern, «und dann plagt uns das massiv», so Meyer.

Was den Service angeht, so entfallen zwar bei einer Fusion die Personal-Rekrutierungsorgane für Behörden und Verwaltung, aber Densbüren verliert seinen Verwaltungsstandort. Nur die Feuerwehr und die Abteilung Unterhalt nutzen das Gemeindehaus weiterhin als Betriebsstandort. Für Schaltergeschäfte muss man in der Regel über die Stafflegg. Es sei aber möglich, «auf Anfrage» auch vor Ort in Densbüren Termine zu vereinbaren. Ausserdem würden durch die zunehmende Digitalisierung weniger Schalterkontakte nötig sein, hiess es am «Stammtisch».

Ein zentrales Anliegen vieler Voten aus dem Publikum war der

Erhalt der Schule. Schulpflegerin Edith Suter betonte, Ängste seien unbegründet. Die Schule hat über das Tal hinaus einen hervorragenden Ruf und wird deshalb auch von Familien anderer Gemeinden ausgewählt. Aktuell gehen sechs Aarauer Kinder in Densbüren zur Schule, dazu acht Kinder aus der Heilpädagogischen Schule Schürmatt.

Als einzige Gemeinde mit Abstimmungshilfe

Der Gemeinderat hat sich die Mühe gemacht, ein Excel-Fragebogen vorzubereiten. Damit können die Stimmbürger anhand von 28 Fragen und Aussagen gewichten, ob eine Fusion ein Vor- oder ein Nachteil für Densbüren wäre. Am Schluss spuckt das Computerprogramm eine Gesamtbeurteilung aus: JA oder NEIN. «Das Instrument hilft, langfristige, vorausschauende und vor allem faktenbasierte Entscheide zu treffen», erklärte Roger Meyer. «Es ist wichtig, dass jeder für sich eine Gewichtung vornimmt.»

Die Diskussion im Plenum wurde – wie eigentlich immer in Densbüren – konstruktiv und mit



Ammann Roger Meyer. Bild: ct

Humor geführt. Verhärtete Fronten, wie etwa in Suhr, sind nicht auszumachen. Neben konkreten Fragen kamen sowohl Ängste als auch Hoffnungen zum Ausdruck. Zum Beispiel: «Die lachen jetzt schon über uns in Aarau, für die sind wir ein kleines Fischli.» – «Die haben eine Riesenfreude an uns und finden es lässig, dass wir einen Skilift haben.» – «Wir müssen uns für das Dorf engagieren, egal ob wir fusionieren oder nicht.» – «Die Kriminalität aus der Stadt wollen wir auf dem Land nicht.» – «Wir haben in

Aarau Welpenschutz.» – «Können denn die Aarauer auch die Ärmel hochkrempeln und zusammenhalten wie wir, wenn es hart auf hart kommt?» – «Die anderen helfen uns zwar dann, unsere Projekte zu bezahlen, aber wir bezahlen auch bei ihnen mit.» – «Wir haben dann keine Kontrolle mehr, was die mit unserem Geld machen.» – «Das Dorfleben profitiert von einer Fusion, weil wir dann mehr Ressourcen haben.» – «Wenn wir alleine bleiben, sind wir noch jemand.» Und, im Scherz: «Wenn die uns verlottern lassen, müssen wir halt die Stafflegg sperren.» – «Im Notfall bleibt uns immer noch das Demonstrationsrecht.»

Eine junge Frau aus dem Dorf, die seit einigen Jahren in Aarau wohnt, sagte: «Ich sehe es als grosse Chance für nachfolgende Generationen.» Und Ammann Roger Meyer, der nach 17 Jahren im Dienst der Gemeinde zurücktritt, betonte: «Wir sind eine kleine, aber verschworene Gemeinschaft. Das wird sich nicht ändern.»

Nadja Rohner